

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 12. Mai 1945 - 45. Jahrgang - Nr. 19

Frieden!

Genossenschafterinnen und Genossenschafter!

Der furchtbarste aller Kriege ist zu Ende. Der fast unerträgliche Druck, der sich auf unser Denken und Fühlen, auf unser gesamtes Handeln gelegt hat, ist der Zuversicht gewichen, dass eine andere, bessere Zeit anbricht. Noch können wir nicht ermessen, wie gross das Vorrecht ist, das uns in diesen Jahren zuteil wurde, da alles ins Wanken zu kommen schien, da ganze Länder zusammenbrachen, unzählige Dörfer und Städte in Schutt und Asche gelegt wurden, da viele Millionen ins tiefste Elend, in Not und Verzweiflung, in Hunger und körperliche Peinigung grausamster Art getrieben wurden. Die Gefahr, zuletzt doch noch in dieses Toben der tiefsten menschlichen Leidenschaften hineingezogen zu werden, scheint endgültig gebannt. Das Schweizerhaus ist — mit Ausnahme verhältnismässig weniger Schäden und Opfer, denen in diesem Augenblick unser besonderes Gedenken gilt — verschont geblieben.

Wunderbar wurden wir bewahrt, gerade auch in der Genossenschaftsbewegung. Unsere Idee war lebendig trotz der Wellen des Hasses und des Streites, die auch über unsere Grenzen zu schlagen drohten; ja die Überzeugung, dass die Genossenschaftsidee aus dem Chaos herausführt und Grundlage einer neuen Ordnung sein soll, gewann viele neue Freunde; die Bewegung machte vielversprechende Fortschritte. Unser Personal fand stets Arbeit und Auskommen in unseren Betrieben. Die Konsumgenossenschaften haben ihre Einrichtungen ausgebaut. Sie konnten ihren Dienst für die Konsumentenschaft weiterführen. Vor allem durften sie ihrer grossen Aufgabe in der Versorgung der Mitgliedschaft gerecht werden und nicht zuletzt durch vorbildliche Aktivität und Initiative im Mehranbau die gute, gesunde und genügende Ernährung unseres Volkes sichern helfen; durch mannigfache Aktionen haben sie dazu beigetragen, die Preise niedrigzuhalten und so der Konsumentenschaft die immer schwerer gewordene Last zu erleichtern.

All das kostete zwar viel Arbeit, bedurfte grosser Aufopferung in Büro und Laden, im Magazin und an den vielen anderen Orten genossenschaftlicher Aktivität — besonders in den Jahren des verstärkten militärischen Aufgebots, das stets sehr viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unter den Fahnen hielt. Verantwortungsbewusst und bereit zu grössten Leistungen hat das Genossenschaftspersonal in diesen Jahren der Prüfung und Bewährung seine hohe Pflicht erfüllt.

Mit gutem Recht und tiefer Genugtuung dürfen wir heute die Feststellung machen: Die Genossenschaften haben die Widerstandskraft unseres Landes in den Zeiten grösster Gefahr gestärkt und Vorbildliches für das tapfere Durchhalten bis zu diesen Tagen der neu geschenkten Freiheit geleistet. Und so dürfen wir am Ende dieses dunkeln, von soviel Ungewissheit und unausdenkbarem Geschehen erfüllten Krieges eine Genossenschafts-

bewegung an der Arbeit sehen, die bereit ist, das zum Wohl des Ganzen so segensreich betriebene Werk in den Dienst der nicht minder wichtigen grossen Zukunftsaufgaben zu stellen.

Genossenschafterinnen und Genossenschafter, all das erfüllt uns mit unendlichem Dank. Wir danken der Vorsehung, die unser Land so gnädig bewahrt hat; wir danken der Armee und den vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die in den Behörden zu Stadt und Land, in Gemeinden, Kantonen und im Bund ihre Pflicht erfüllt haben; wir danken ganz besonders aber auch den unzähligen Genossenschaftern und Genossenschafterinnen, die in den einzelnen Genossenschaften sowohl wie im Verband und in den Zweckgenossenschaften das Genossenschaftswerk gepflegt und gefördert haben.

Doch, wäre unser Dank vollkommen, wäre er ehrlich, wenn wir nicht auch der vielen Toten dieses Krieges und ganz besonders derer gedenken würden, die nicht an diesem unermesslichen Glück des verschonten Landes, der unbeschädigten Betriebe, Läden und Häuser, der gesunden Glieder und wohlbehaltenen Heimstätten teilnehmen können? Nein, grösste Scham und Schande für uns, wenn uns dieses Elend, dessen Überwindung nun als vorderste Friedensaufgabe allen Gutgesinnten gestellt ist, kalt, unberührt lassen würde! Nein, dann hätten wir die Bewahrung nicht verdient!

Aus dieser Verbundenheit mit den vielen Freunden in den vom Krieg verwüsteten Ländern, wo trotz des jetzt zustandegekommenen Friedens Hunger, Entbehrung, bitterste Entblössung von Kleidung und Wohnung herrschen, hat die Genossenschaftsbewegung sich mit aller Energie in den Dienst der Hilfe gestellt und selbst im Rahmen der Schweizer Spende die «Sammlung zugunsten kriegsgeschädigter Genossenschaften und der Schweizer Spende an das Ausland» begonnen. Über 600 000 Franken sind schon gezeichnet worden. Unser Ziel ist ein Mindestbeitrag von einer Million. Wir rechnen auf jede einzelne Genossenschaft, auf das gesamte Genossenschaftspersonal, die gesamte Mitgliedschaft. Trotz der mannigfachen, von allen Seiten kommenden Ansprüche wollen wir mit einem würdigen Beitrag beweisen, dass es uns ernst ist mit unserem Dank, mit unserem Mitgefühl für die Leidenden, mit unserer Bereitschaft, am Neuaufbau einer wirklichen, gerechten Friedensordnung mitzuarbeiten.

Genossenschafterinnen und Genossenschafter! Mit unserem Dank in Wort und Tat verbinden wir das Gelöbnis, das teure Genossenschaftsgut — die hehre Genossenschaftsidee und das in ihr geschaffene Werk — auch in den kommenden Jahren, die der verantwortungsbewussten Zusammenarbeit und der Bereitschaft zu höchsten Leistungen jedes einzelnen bedürfen, mutig weiter in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und alles, was an uns liegt, für den Aufbau einer gerechten Wirtschaft und ein friedliches, vom Geist der gegenseitigen Verantwortung erfülltes Zusammenleben aller zu tun.

Mit genossenschaftlichen Grüssen!

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Die Direktion:

M. Maire

Wo genossenschaftliche Hilfe nottut

Der schweizerischen Genossenschaftsbewegung ging jüngst folgendes Schreiben des Landesverbandes der französischen Konsumgenossenschaften zu:

Tiefbewegt vernahmen die französischen Konsumgenossenschaften die Kunde von der Absicht ihrer schweizerischen Schwestergenossenschaften, eine grosse Propagandaaktion zugunsten des Internationalen Hilfsfonds für die kriegsgeschädigten Genossenschaften im Ausland zu unternehmen.

Die französischen Genossenschaften wissen den Segen einer solchen Hilfsaktion um so besser zu würdigen, als sie von den Schrecknissen des Krieges schwer heimgesucht wurden. Von den 1600 Genossenschaften ihres Landesverbandes sind nach den bis jetzt eingegangenen Berichten 225 mehr oder weniger schwer betroffen worden. Es sind bis jetzt Schäden in der Höhe von 350 Millionen Franken festgestellt, aber dieser Betrag erhöht sich beständig; denn jeder Tag bringt Kunde von Zerstörungen in weiteren Genossenschaften, die von der Erhebung noch nicht erfasst wurden.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die oben angegebene Schadensumme sich auf den Bilanzwert vom Jahre 1939 bezieht; zur Wiedergutmachung der Schäden wird heute ein Mehrfaches dieses Betrages aufgewendet werden müssen.

Das besagt, dass der finanzielle Stand der französischen Konsumgenossenschaftsbewegung schwer gelitten hat. Wohl stellte der Staat seine Beteiligung am Wiederaufbau in Aussicht, aber angesichts der ungeheuern Zerstörungen, die das Land erdulden musste, wird es lange dauern, bis man weiss: 1. welchen Anteil der Staat zu übernehmen in der Lage sein wird, 2. zu welchem Zeitpunkt er Beiträge an die Kriegsschäden der Genossenschaften wird ausrichten können.

Deshalb ist die französische Konsumgenossenschaftsbewegung so dankbar für alle Bemühungen, ihr, wie auch den kriegsgeschädigten Genossenschaften in andern Ländern, zu Hilfe zu kommen, und sie spricht allen, die, wie ihre Freunde vom Verbande schweiz. Konsumvereine, eine Kundgebung der Solidarität zu unternehmen im Begriffe sind, den tiefgefühlten Dank aus.

Paris den 20. April 1945.

Landesverband der Konsumgenossenschaften.



So beginnt der Frieden in Frankreich

Eine Bombardierung am 1. September 1944, zwei Tage nach der Befreiung, richtete im Lagerhaus der Genossenschaft von Verdun und Umgebung furchtbare Zerstörungen an

Einige eindrückliche Zahlen über das Ausmass der Verluste und Schäden

* Einem Bericht von Louis Colin, Delegierter des Regionalverbandes der Konsumgenossenschaften von Lothringen, kann entnommen werden:

Noch ist es nicht möglich, die Zahl der getöteten, vom Feinde hingerichteten oder in ihrem Besitze geschädigten Genossenschafter festzustellen. Einige Tatsachen mögen für heute genügen: In Saint-Dié wurden von 1800 Genossenschaftsfamilien 50 % heimgesucht; in Corcieux von 150 ungefähr 90 %; in Saint-Léonard von 152 ebenfalls 90 %; in Epinal von rund 2000 rund 40 %; in Robert-Espagne von 240 etwa 95 %; in Beurey von 95 alle; in Couvonges von 16 alle.

Sehr zahlreich sind die Hinrichtungen und im Kampfe Gefallenen. Die Zahl der Waisen ist ebenfalls sehr gross.

Auch über die von den Genossenschaften erlittenen Schäden kann noch keine abschliessende Uebersicht gegeben werden. Der Mangel an jeder Art Verbindung, die oft weite Zerstreuung der Familienglieder verunmöglichen einstweilen genaue Erhebungen. Sicher ist aber, dass allein die Verluste des Regionalverbandes der lothringischen Genossenschaften wenigstens 20 Millionen Fr. erreichen. Die «Ruche» in Pompey (Meurthe et Moselle) schätzt ihre Verluste auf 3 Millionen, die «L'Utile» in Vagney (Vogesen) 700 000 Fr., der «Réveil» in Gérardmer (Vogesen) 3 800 000 Fr. usw.

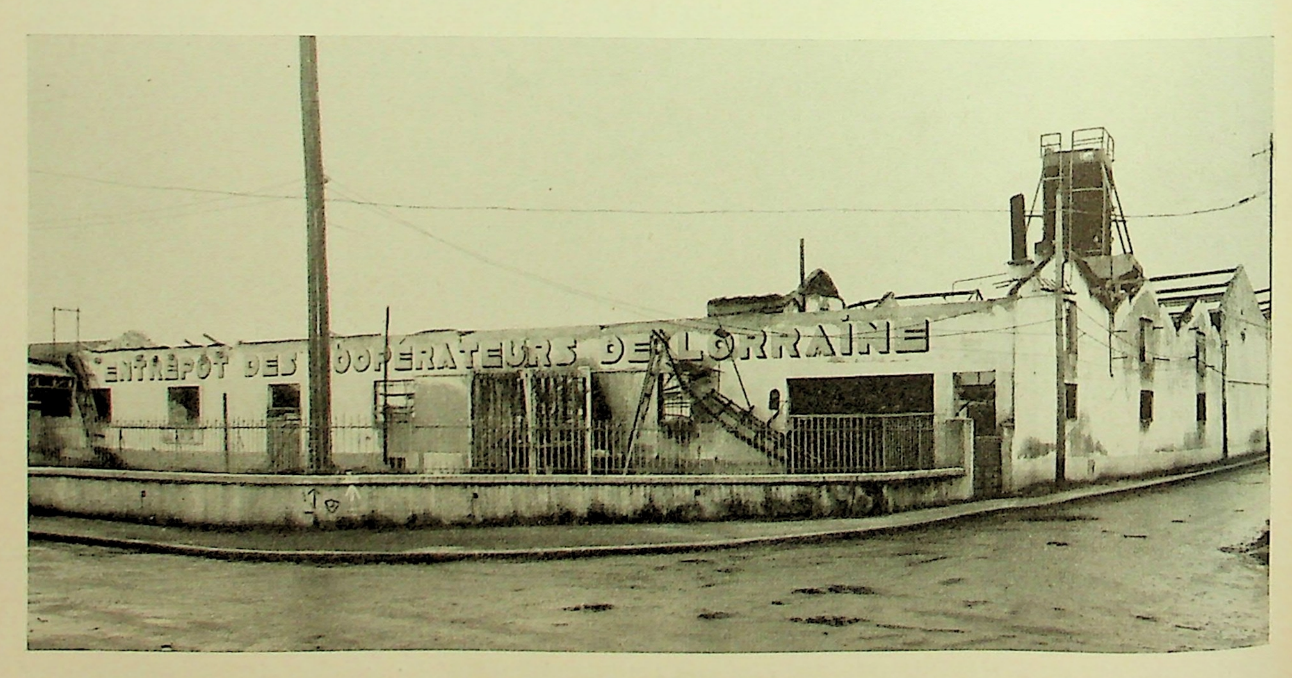
Im Regionalverbande der Genossenschaften Lothringens wurden von 769 Läden 230 ganz oder zum grossen Teil zerstört. Das Lagerhaus in Verdun fiel einem Bombenangriff zum Opfer, der Schaden beträgt 15 Millionen; das Filiallagerhaus in Epinal erlitt das gleiche Schicksal: 500 000 Fr. Schaden. Daneben wurden von den Deutschen Waren im Werte von 650 000 Fr. und 25 Automobile weggeführt. (Der gleiche Verband erlitt schon in den Kämpfen vom Jahre 1940 einen Schaden von 26 Millionen Fr.!)

Rückvergütungsaktion zugunsten unserer Sammlung

Was bewegt uns in diesen Friedenstagen am meisten: Freude und Dank. Deshalb ist die gesamte genossenschaftliche Mitgliedschaft zu einem besonders feinen Akt der Dankesbezeugung aufgerufen. Bis etwa zum 18. Mai sollen in sämtlichen Läden der dem V. S. K. angeschlossenen Konsum-Genossenschaften die Mitglieder ein oder mehrere Male vom Verkaufspersonal aufgefordert werden, auf die bei den jeweiligen Einkäufen ihnen zustehende Rückvergütung zugunsten der kriegsgeschädigten Genossenschaften und der Schweizer Spende zu verzichten. Es werden in der Regel nur Rappenbeträge sein, die auf diese Weise gespendet werden, und doch dürfen wir erwarten, dass unzählige Rappen zusammenkommen und uns dem Endziel von einer Million Franken ein schönes Stück näherbringen.

Jede, auch die kleinste Genossenschaft wird es sich zur Ehren- und Dankespflicht machen, in den Läden das Nötige vorzukehren, damit auch diese Sammlung zu einem Erfolg wird.

Alles Nähere ist dem Sonder-Bulletin zu entnehmen, das am Friedenstag allen Verbandsvereinen zugestellt wurde.



Vorderfront des Lagerhauses in Verdun



Die Weinbehälter des Lagerhauses in Verdun

Die genossenschaftliche Selbsthilfe in Gefahr

In der eidgenössischen Gesetzgebung und auch in den Entwürfen zu neuen Gesetzen mehren sich in auffallender Weise die Anzeichen genossenschaftsschädlicher Tendenzen. Unter dem Vorwande der Berufsertüchtigung, des «Konsumentenschutzes», der Ausschaltung untüchtiger Elemente und wie diese so sozial klingenden Begründungen alle noch lauten, werden der genossenschaftlichen Selbsthilfe — die sich diese Zielsetzungen schon lange zur Hauptaufgabe gemacht hat, ohne dafür erst die gesetzliche Sanktion in der Bundesverfassung abzuwarten — immer mehr Fesseln anzulegen versucht. Der Zeitpunkt ist erneut da, dass die Genossenschaftsbewegung solchen Tendenzen, die sich zum Schaden der Konsumentenschaft, der gesamten Wirtschaft auswirken, die Spitze zu brechen sucht und den Kampf um die Erhaltung des genossenschaftlichen Fortschritts mit aller Energie aufnimmt. Dieser Wille und diese Forderung kamen in einer entschiedenen Kundgebung an der Versammlung des Kreises IV des V. S. K. zum Ausdruck. Nach einem überzeugenden, eindrücklichen Votum von Herrn Direktor Rudin, Präsidenten der Direktion des ACV beider Basel, wurde von der grossen Versammlung einstimmig folgender Antrag angenommen:

«Die Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 19./20. Juni 1943 in Genf hat im Rahmen einer einmütig zum Beschluss erhobenen Resolution die Verbandsorgane beauftragt, alle Massnahmen zu ergreifen, um die in der Bundesverfassung festgelegten demokratischen Rechte des Schweizerbürgers zu wahren und mit allen Mitteln einer weiteren Einschränkung der Entwicklung der Selbsthilfeorganisationen entgegenzutreten.

In der letzten Zeit hat der Bundesrat durch Vollmachtenbeschluss das Warenhausgesetz verlängert und durch einen weiteren Vollmachtenbeschluss für die Betriebe des Gewerbes mit Ausnahme des Detailhandels und des Gastwirtschaftsgewerbes den Fähigkeitsausweis eingeführt.

Die Verbandsbehörden werden eingeladen, zuhanden der Delegiertenversammlung vom 23./24. Juni a. c. in Luzern zu den wirtschaftspolitischen Fragen, an deren Lösung das schweizerische Genossenschaftswesen in starkem Masse interessiert ist, erneut Stellung zu nehmen und alle Vorkehrungen zu treffen, damit die freie Entwicklung der Selbsthilfeorganisationen mit allen Mitteln gewahrt wird.»

Das Urteil der Welt richtet immer nach raschen, oberflächlichen Erfolgen. Der wahre Wert aber liegt in den Kräften, die für die Ewigkeit schaffen. Diese treten nicht von aussen an uns heran, sie müssen im Innern gefunden werden. Hier aber ist die Stille.

Aus: Das Zeichen der Weltordnung, von August Aeppli

Zum aargauischen Steuergesetz

Das aargauische Steuergesetz, das nächstens zur Volksabstimmung gelangen soll, ist nicht, wie das neue St. Galler und das neue Berner Steuergesetz, in fortschrittlicher Weise redigiert worden, speziell in bezug auf die Besteuerung der Genossenschaften. Man hat bei den Genossenschaften zwischen Erwerbsgenossenschaften und Selbsthilfegenossenschaften unterschieden und für die Erwerbsgenossenschaften ungefähr gleiche Vorschriften wie für die Aktiengesellschaften aufgestellt. Diese Vorschriften wurden in einem speziellen Gesetz vereinigt, das bereits zur Abstimmung gelangte und, da kein organisierter Widerstand sich geltend machte, angenommen wurde. Wie die Trennung zwischen Selbsthilfe- und Erwerbsgenossenschaft in der Praxis vorgenommen werden soll, ergibt sich aus den gedruckten Unterlagen nicht. Eigentlich sollten ja nach dem neuen Genossenschaftsrecht überhaupt nur noch Selbsthilfegenossenschaften und keine Erwerbsgenossenschaften mehr existieren.

Was die Besteuerung der Genossenschaften anbetrifft, so hat man an dem veralteten System festgehalten dass die Selbsthilfegenossenschaften nach dem gleichen Prinzip wie die lebenden Personen besteuert werden sollen. Immerhin ist bei den Selbsthilfegenossenschaften vorgesehen, dass der 5 % Rückvergütung übersteigende Ertrag als Summa versteuert werden muss, während bei Privatpersonen solche Rückvergütungen und Rabatte steuerfrei bleiben. Bis jetzt war die Grenze bei 4 %. Es ist also in der Erhöhung der steuerfreien Rückvergütung von 4 auf 5 % ein Entgegenkommen gegenüber den Konsumgenossenschaften festzustellen. Das ist aber auch alles, was vom genossenschaftlichen Standpunkt aus am neuen Steuergesetz gerühmt werden kann: es entspricht im übrigen der im Bundessteuerrecht gefundenen Lösung, während z.B. in den neuen Steuergesetzen von Bern und St. Gallen 6 % steuerfrei bleiben. Vom grundsätzlichen Standpunkt aus wäre überhaupt für die ganze Rückvergütung Steuerfreiheit zu verlangen. Es handelt sich dabei nicht um Erwerb an Dritten, sondern um Ersparnisse an selbstgemachten Einkäufen, und die Tendenz, solche Ersparnisse zu machen, sollte von Staats wegen gefördert und nicht bestraft werden. Effektiv könnten ja die Konsumvereine dieser Steuer entgehen, wenn sie zum Nettopreis verkaufen würden oder zu Verlustpreisen und am Ende des Jahres von den Mitgliedern den zu wenig bezahlten Preis sich nachzahlen liessen. Arithmetisch käme das für die Mitglieder, wie jeder Elementarschüler ausrechnen kann, auf das gleiche heraus; psychologisch ist die Möglichkeit, bei jeder Ausgabe eine Ersparnis zu machen, vorzuziehen. Beispielsweise sei erwähnt, dass in den Kantonen Zürich, Baselstadt, Schaffhausen, Schwyz und Genf die Rückvergütungen ganz steuerfrei sind.

Man war sich in Kreisen der aargauischen Konsumvereine ziemlich klar darüber, dass eine völlige Steuerfreiheit der Rückvergütungen nicht erreichbar sei. Wohl aber glaubte man, dass eine andere Unbilligkeit beseitigt werden könnte, nämlich die Anwendung einer starken Progression auf die Besteuerung der Ueberschüsse der Genossenschaften. Schon der Entwurf des Regierungsrates sah eine ziemlich hohe abgestufte Progression vor bei der Einkommenssteuer der lebenden Personen. Im Laufe der Beratungen bei der ersten Lesung im Grossen Rat wurde diese abgestufte Progression noch erhöht mit einem Maximum von 9 %. Man war sich in den Kreisen der Konsumvereine durchaus einig darin, dass für einen privaten Steuerpflichtigen mit einem hohen Einkommen eine solche Progression durchaus berechtigt sei: bei den Konsumgenossenschaften kann jedoch dieses Prinzip nicht Geltung haben. Ein hoher Ertrag bei einem Konsumverein ist nur möglich, wenn er Tausende von Mitgliedern zählt. Sollen nun die Mitglieder eines grossen Konsumvereins dafür bestraft werden, dass sie sich in grosser Zahl zusammengeschlossen haben? Aus diesem Grunde ist die Steuerprogression für Genossenschaften, speziell für die Rückvergütung, unberechtigt. Diese Erkenntnis hat in anderen Kantonen dazu geführt, dass man für die Besteuerung des Ertrages von Genossenschaften besondere Normen aufstellte. Früher in den Kantonen Zürich und Baselstadt, neuerdings auch in den Kantonen Bern und St. Gallen.

Da man annahm, dass der Kanton Aargau nicht eine Insel sei in der Schweiz, sondern sich der gerechten Steuergesetzgebung seiner Nachbarkantone anpassen würde, stellte der Kreisverband V des V. S. K. an den Regierungsrat, dessen Kommission und den Grossen Rat den Antrag, besondere Steuersätze für die Besteuerung des Ertrages der Selbsthilfegenossenschaften aufzustellen und auf die starke Progression zu verzichten. Leider ist dieser Antrag mit erheblichem Mehr verworfen worden, und in der Reihe der Gegner befanden sich auch die Vertreter der Landwirtschaft, trotzdem die Leitung des VOLG unsere Begehren unterstützt und seine Vertrauensleute ersucht hatte, den Anträgen der Konsumvereine zuzustimmen.

Vom Standpunkt der Genossenschaften aus kann also diese Revision nicht als eine vorbildliche oder nachahmenswerte bezeichnet werden, und wer sich zur Hauptsache vom Interesse der Genossenschaften leiten lässt, wird dem Gesetz nicht zustimmen können. Ob andere Neuerungen an diesem Gesetz dem einzelnen privaten Steuerpflichtigen die Annahme nahelegen, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir glaubten uns auf alle Fälle verpflichtet, den Genossenschaftern im Kanton Aargau reinen Wein über diese Frage einschenken zu müssen. Dr. Oskar Schär

---

Jedes Wort hat Kräfte in sich, Kräfte des Segens oder Kräfte des Fluches. In unserer sogenannten Wirklichkeit sehen wir die Kräfte des Wortes nicht rasch Gestalt annehmen. Darum glauben wir nicht recht an das Wort. Wir haben sogar weitgehend den Sinn für das Wort verloren, dafür glauben wir um so mehr an die Phrase. Die Phrase lässt im Gegensatz zum wahren Wort ihre Wirkung rasch erscheinen. Ein Schlagwort in politischer, künstlerischer und auch wissenschaftlicher Hinsicht kann rasch, wie eine Epidemie, um sich greifen und in vielen Köpfen grosse Verheerungen anrichten. Das ist ein Beweis für die Wirkung des Wortes, allerdings ein negativer Beweis. Das wahre Wort ist für die Ewigkeit geschaffen, und es wirkt deshalb im stillen, aber für die Dauer.

Aus: Das Zeichen der Weltordnung,
von August Aeppli

Zur Verwerfung des Schwyzer Steuergesetzes

Das neue Schwyzer Steuergesetz ist am 15. April 1945 vom Souverän mit erheblichem Mehr verworfen worden. Ob dazu meine objektive, zuerst im «Schweiz. Konsum-Verein» und dann im «Genossenschaftlichen Volksblatt» vom 14. April 1945, in den Ausgaben der Verbandsvereine Brunnen, Gersau, Goldau, Siebnen, Lachen, Einsiedeln und Wädenswil (hier für die Gemeinden Wollerau, Bächi, Pfäffikon-Schwyz) erschienene Darstellung der vom genossenschaftlichen Standpunkt aus zu beanstandenden Neuerungen beigetragen hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

Dem Vernehmen nach waren die entscheidenden Schwyzer Behörden vorher gewarnt worden, durch Verschlechterung der Genossenschaftsbesteuerung die Zahl der Gegner, besonders auch mit Rücksicht auf den für die Finanzen nicht in Betracht kommenden Betrag aus der Besteuerung der Rückvergütung, zu vermehren.

Es soll nun der Versuch gemacht werden, mit einer neuen Vorlage an das Volk zu gelangen und dabei die Hauptsteine des Anstosses aus der verworfenen Vorlage zu beseitigen, insbesondere auch auf die Sondersteuer für Rückvergütungen und Rabatte zu verzichten.* Dr. Oskar Schär

* Anmerkung. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf verwiesen, dass es im Artikel «Das neue Schwyzer Steuergesetz» in Nr. 14 des «S. K.-V.» auf der rechten Spalte, 27. Zeile von unten «eidgenössische» (nicht: eigentliche) heissen soll.

Der Gewerbeverband im Kampfe gegen Export-Monopole und Export-Privilegien

Laut einer Pressemitteilung vom 28. April 1945 hat der Vorstand des Schweiz. Gewerbeverbandes die Flucht in die Oeffentlichkeit ergriffen, um Stellung zu nehmen gegen sogenannte *unantastbare historische Rechte*, die angerufen werden, um die *Bestrebungen des Gewerbes* zur wirksamen und dem Landesinteresse dienenden *Selbsthilfe immer wieder zu durchkreuzen.*

Um was es sich in concreto handelt, geht aus diesem «Mitgeteilt» nicht hervor; vermutlich spielt der Kampf der kleinen Möbelschreiner gegen den mächtigen Holztrust eine Rolle, von dem früher einmal behauptet wurde, er beanspruche ein Monopol zum Export von Möbeln.

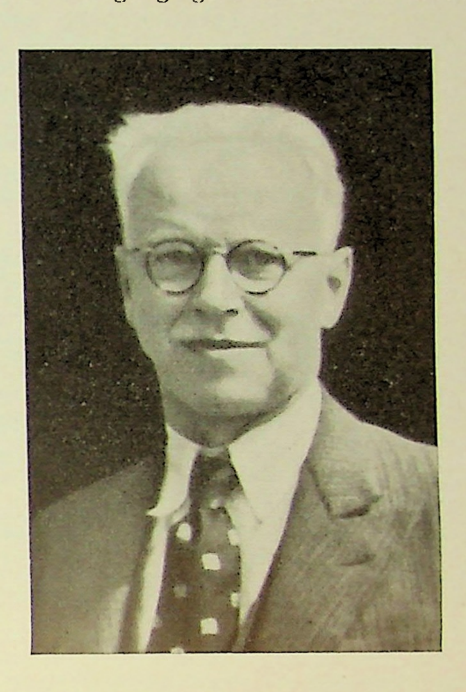
Wir brauchen nicht zu versichern, dass von Seiten der Selbsthilfegenossenschaften der Konsumenten die Bestrebungen des Gewerbeverbandes, den Kampf gegen die die *gewerbliche Selbsthilfe gefährdenden Einflüsse und monopol-vorrecht-schützlerischen Massnahmen* aufzunehmen, jede mögliche Unterstützung, falls gewünscht, finden werden.

Anderseits ist es beinahe ein Treppenwitz der Weltgeschichte, dass die gleichen Kreise, die die Selbsthilfe der Konsumenten — um es milde auszudrücken — ganz gerne durchkreuzen, nun es für sich selbst als untragbar und ungerecht erachten, wenn ihrer eigenen Selbsthilfe ähnliche Hindernisse in den Weg gelegt werden, wie sie — allerdings weniger von gewerblicher, als von kleinhändlerischer Seite — den Selbsthilfegenossenschaften der Konsumenten in den Weg gelegt werden.

Und die Moral der Geschichte: Was Du nicht willst das man Dir tue, das füg' auch keinem anderen zu! Dr. Oskar Schär

Felix Gschwind 70 Jahre

Wir freuen uns, Herrn Felix Gschwind, Präsident des Kreisverbandes IV und Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K., auch an dieser Stelle herzliche Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag entbieten zu dürfen. Mit jugendlicher Spannkraft hat der verdiente Genossenschafter, der einen Grossteil seiner Arbeitskraft vor allem dem ACV beider Basel zur Verfügung gestellt hat und zurzeit als



Vizepräsident des Genossenschaftsrates wirkt, am vergangenen Sonntag die Kreiskonferenz geleitet. Die Wertschätzung des aktiven Pioniers kam dabei aus dem Kreise der Versammlung und besonders auch aus dem Munde des Verbandsvertreters, Herrn Direktor Zellweger, lebhaft zum Ausdruck. Möge es Herrn Felix Gschwind noch lange vergönnt sein, initiativ im Dienste der Genossenschaftsidee zu stehen!

Intensive Brotpropaganda auch weiterhin notwendig

Die «Abteilung Preis- und Marktbeobachtung» des V. S. K. hat in ihrer letzten Erhebung wieder interessante Zahlen gewonnen. Wenn auch verschiedene Umstände — wie Militärbezüge, Käufe von Nichtmitgliedern, Lieferungen an benachbarte Vereine — kein eindeutiges Bild erlauben, so vermitteln die Angaben über die Durchschnittsbezüge pro Mitglied doch einige Erkenntnisse, die jedem Verein zu einer nachhaltigen Prüfung Anlass geben sollten. Vor allem fällt bei sehr vielen Vereinen der kleine Umsatz pro Mitglied auf. Selbst wenn ein überaus bescheidener Brotverbrauch von etwa 700 g pro Genossenschaftsfamilie und Tag zugrunde gelegt wird, so sind Jahresverkäufe pro Mitglied von 200 kg, ja vielfach sogar nur 100 kg und darunter, äusserst bescheiden. Sie sind das Zeichen dafür, dass viele Mitglieder ihr Brot nicht in der Genossenschaft beziehen, dass am Orte eine leistungsfähige private

Konkurrenz vorhanden sein muss. Aus der jedem Verein mit einer Bäckerei übermittelten Enquete können so Schlüsse gezogen werden, die Bekanntes zwar bestätigen, aber dank dem *Betriebsvergleich* doch für viele Genossenschaften zu einem Ansporn zur Intensivierung ihrer Brotwerbung werden können. Es liegen in der genossenschaftlichen Brotvermittlung noch mannigfache Möglichkeiten zum Ausbau unserer Dienstleistungen zugunsten der Mitglieder.

Es dürfte in diesem Zusammenhang interessant sein, etwa von den grossen Anstrengungen der privaten Bäckereien für die Verbesserung im eigenen Betriebe bekanntzugeben. Die folgenden Angaben wurden aus der Betriebzählung vom Jahre 1939 gewonnen. In der Zwischenzeit hat sich die Entwicklung zur Maschine und allgemein zur modernen Ausstattung der Betriebe im privaten Bäckereigewerbe noch bedeutend verstärkt:

«Das Eidg. Statistische Amt stellt fest, dass sich die Unterschiede zwischen Bäckereien und Konditoreien immer mehr verwischt haben, weil eine grosse Zahl der Bäckereien dazu übergegangen ist, ausser Brot Feingebäck und Konditoreiwaren zu erzeugen, während umgekehrt in den Konditoreien auch Brot gebacken wird. Damit hat sich eine grundsätzliche Wandlung vollzogen, denn ursprünglich beschränkten sich die Bäcker fast ausschliesslich auf die Herstellung von Brot. Im Jahre 1929 betrug der Anteil der «Nur-Bäckereibetriebe» an der Gesamtzahl noch 51, heute 44 Prozent.

Aus der Statistik geht hervor, dass die Zahl der Betriebe, die Maschinen verwenden, beträchtlich zugenommen hat. Dies wird durch folgende Tabelle veranschaulicht:

Betriebsart	Betriebe mit Maschinen 1929	Betriebe mit Maschinen 1939	Betriebe ohne Maschinen 1929	Betriebe ohne Maschinen 1939
Bäckerei-Konditorei, Total der Betriebe	5435	7046	1905	985
Konditorei allein, Total der Betriebe	647	732	215	162

Besonders bemerkenswert erscheint, dass Betriebe ohne Kneimaschinen im Jahre 1939 nur noch 1142 gezählt wurden, gegen 2040 vor zehn Jahren. Neben 448 Last- und Lieferwagen und 1912 Personenwagen standen noch 513 Zugpferde im Dienste der Bäckereibetriebe.

Auch diese Zahlen dokumentieren einen zum mindesten befriedigenden Geschäftsgang und Fortschritt, die in keiner Weise darauf hindeuten, dass das private Bäckergewerbe etwa durch die genossenschaftliche Konkurrenz «gefährdet» worden wäre. Wir haben keinen Anlass, diese fortschreitende Technisierung des privaten Bäckereibetriebes — die so manche dem Arbeitserfolg dienende Erleichterung bringt — zu bedauern; sie sei jedoch für die Konsumbäckereien erneut ein Zeichen dafür, dass ganz energische Anstrengungen am Platze sind, um der genossenschaftlichen Brotvermittlung den notwendigen Ausbau zu sichern.

Aus der Tätigkeit des Laboratoriums im Jahr 1944

An Gründen, die zu Beanstandungen führten, sowie an Beobachtungen aus der Praxis teilt das Laboratorium des V. S. K., das auch im vergangenen Jahr seiner bedeutsamen Wächterrolle oblag, u. a. mit:

Brot. Vier Proben wiesen zu hohe Wassergehalte von 46,5 bis 47,5 % auf.

Butter. Es handelt sich um zwei Proben eingesottener Butter, die aus Haushaltungen stammten. Das grauweisse Aussehen des Butterfettes liess die Hausfrauen einen Zusatz von Nierenfett vermuten. Die Untersuchung ergab, dass reines Butterfett vorlag, welches infolge unpassender Aufbewahrung talgig-ranzig wurde.

Eipulver. Zahlreich waren die zur Prüfung eingegangenen Proben. Hiebei zeigte es sich, dass die vom Lebensmittelbuch angeführte Normalzahl von 40 Säuregraden mindestens für die Kriegszeit als zu eng gezogen zu betrachten ist, waren doch vielfach Eipulverproben mit 75 Säuregraden und darüber noch als normal befunden worden. Das gleiche gilt auch für den Säuregrad des Fettes, der 70° nicht übersteigen soll. Auch diese Zahl ist für Kriegszeiten viel zu eng gefasst. Von grossem Werte ist das Ergebnis der praktischen Zubereitung, die im Laboratorium in Form von Rührei durchgeführt wird. Hiebei wird die nach Vorschrift mit Wasser angerührte Eipulvermasse mit wenig Fett oder Öl gebacken. Normales Eipulver verhält sich hiebei wie Frischei, während abnorme, verdorbene Ware ein grobkörniges Gerinsel ergibt. Drei Proben wurden wegen zu hoher Säuregrade des Pulvers von 82,5 bis 98° beanstandet.

Untersuchungen in unserem Laboratorium haben ferner ergeben, dass Trockeneipulver stark hygroskopisch ist. Es konnte aber auch festgestellt werden, dass die übliche Kleinpackung aus Pergamentpapier genügend Schutz gegen Feuchtigkeit bietet, hingegen müssen einmal in Gebrauch genommene Packungen möglichst bald verwendet werden.

Essig. Ein Weinessig enthielt Obstessig. Zwei Obstessige enthielten zu wenig Säure, einer dazu noch zu viel Alkohol.

Fruchtsirupe. Ein punktfreier Sirup war geschmacklich nicht einwandfrei. Ein als Zitronensirup bezeichnetes Produkt erwies sich als gewöhnlicher mit Zitronenaroma versetzter Sirup.

Gewürze. Zwei Safranproben waren geruchlich nicht einwandfrei. Zwei Ingwer enthielten zu viel Asche. Ein Zimtersatz enthielt zu wenig ätherisches Öl. Ein Anis war mit Sand verunreinigt und enthielt daneben zu wenig ätherisches Öl.

Haferflöckchen. Eine Probe alter Ware wies 31 Säuregrade auf.

Honig. Fünf Proben waren mehr oder weniger stark verunreinigt. Eine Probe roch deutlich nach Petrol.

Kakaoschalen. In Anbetracht der Knappheit an reinem Kakao wurde versucht, feingemahlene Kakaoschalen in den Verkehr zu bringen, was aber nach der Lebensmittelverordnung unzulässig ist.

Käse. Eine Probe Schachtelkäse schmeckte sandig; diese Erscheinung war auf die bei der Fabrikation beigefügten Salze zurückzuführen. Diverse Käseproben enthielten zu viel Wasser. Eine Käsewürze in Tuben war in Gärung begriffen, die entstandenen Gase sprengten die Tube, so dass der Inhalt zum grössten Teil ausfloss.

Konzentrat. Ein Traubenkonzentrat aus Trockenweinbeeren war teilweise kandiert und in leichter Gärung begriffen.

Kunsthonig. Eine Probe enthielt 25 % Wasser, statt höchstens 20 %.

Kindernährmittel. Es handelte sich um Hirseschleim, der offenbar infolge allzulanger und unzweckmässiger Aufbewahrung ranzig und muffig wurde.

Obstwein. 14 Proben waren essigstichig. Drei Proben zeigten starke Neigung zum Schwarzwerden.

Speisefette und -öle. Ein Rindsfett enthielt Gewebeteilchen. Vier Schweinefette sowie vier Speisefette waren talgig-ranzig. Der Rückstand in einem Speisefett erwies sich als Watte, die wahrscheinlich zur Filtration des flüssig gemachten Fettes vorher benutzt wurde.

Diverse Proben von einheimischem Rapsöl waren von vorzüglicher Qualität, vereinzelt waren aber auch Proben anzutreffen, die einen schwachen Nebengeschmack aufwiesen. 19 Speiseöle waren zum Teil — weil verdorben oder wasserhaltig oder sonst verunreinigt — zu beanstanden.

Weine. 37 Beanstandungen.

Zucker. Drei Beanstandungen wegen Verunreinigung mit Kochsalz, dessen Gehalte 6,1 %, 22,6 % und 49,1 % ausmachten. Eine Probe war mit Leinöl, eine Probe mit einem roten Farbstoff verschmutzt; eine Probe war mit Süsswasser vernässt.

Bleichmittel. Immer wieder werden zum Bleichen der Wäsche Präparate empfohlen, die schweflige Säure enthalten, welche bekanntlich stark bleichende Eigenschaften besitzt, dabei aber die Wäsche ziemlich angreift. Das untersuchte Präparat, ein Bisulfit, enthielt 67,2 % schweflige Säure.

Brennmaterial. 12 Torfmuster waren im Wasser- und Aschengehalt zu hoch.

Fleckenreinigungsmittel. Ein angeblich auf der Basis von tierischer Galle hergestelltes Präparat war wie folgt zusammengesetzt: Wassergehalt 85 %, Soda 8 %, Seife 2,4 %, sonstige Mineralstoffe 3 %, die Gallenbestandteile dürften kaum in grösseren Mengen anwesend sein. Im Detail kam das Präparat auf etwa 10 Fr. das Kilo zu stehen, was als reichlich übersetzt angesehen werden muss.

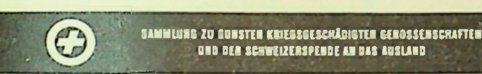
Gummisauger. Derselbe war aus irgend einem Gummiersatz hergestellt worden und enthielt 31,7 % Mineralstoffe. Da die Prüfung auf Zink positiv ausfiel, wurde der Gummisauger beanstandet.

Lederschutz- und Imprägnierungsmittel. Es bestand in der Hauptsache aus Mineralöl. Verseifbare resp. trocknende Öle, wie Leinöl, fehlten vollständig. Aus diesem Grunde und weil das Präparat zu teuer war, konnte es nicht empfohlen werden.

Reinigungsmittel. Es handelte sich um ein Handwaschmittel in Tablettenform. Jede Tablette hatte ein Gewicht von etwa 1 g, der Hauptbestandteil war Soda sowie ein Bindemittel. Dazu kam noch irgend ein Schaummittel in einer Menge von etwa 5,0 %. In Form dieser Tablette kam das Kilo Soda auf etwa 20 Fr. zu stehen. Der Preis war also stark übersetzt. Dazu ist es sehr fraglich, ob ein Bedürfnis nach einem derartigen Präparat besteht.

Rostentfernungsmittel. Das Präparat war richtig auf der Basis von Oxalsäure und Gips als Bindemittel fabriziert worden, nur wurde die Masse in Form von Bonbons gepresst in den Verkehr gebracht. Wegen der Form, die zu unangenehmen Verwechslungen führen könnte, wurde das Präparat bemängelt.

Terpentinölersatz. Eine Probe erwies sich als Tetralin, ein hydriertes Naphtalin, und musste wegen des penetranten, fast unausstehlichen Geruches abgewiesen werden. Ein anderer Ersatz war ebenfalls im Geruch sehr unangenehm, dazu leicht brennbar und somit feuergefährlich.



Der ACV beider Basel spendet 100 000 Franken

* Der Verwaltungsrat des ACV beider Basel hat auf Antrag der Direktion beschlossen, die Spende des ACV auf 100 000 Fr. festzusetzen. Von diesem Betrag sollen 20 000 Fr. der Elsass-Hilfe, 20 000 Fr. der Holland-Hilfe und 60 000 Fr. der allgemeinen Sammlung des V. S. K. zugunsten kriegsgeschädigter Genossenschaften und der Schweizer Spende an das Ausland zufliessen. Dazu sind noch 15 000 Fr. zu zählen, die im Jahre 1944 dem V. S. K. aus der damaligen Sammlung bei der Auszahlung der Rückvergütung angewiesen werden konnten, wie auch 1500 Fr. aus den Eintrittsgeldern der Revue-Vorführung «Co-optimismus» anlässlich des Internationalen Genossenschaftstages 1944.

Freiwilliger Verzicht auf einen Teil der Rückvergütung und das Sitzungsgeld

Zugunsten der speziellen im Rahmen der Schweizer Spende stattfindenden Hilfsaktion des Kreisverbandes I für die Genossenschaften im französischen Jura haben folgende Verbandsvereine auf einen Rückvergütungsfranken verzichtet:

Bex	Lausanne
Bière	Le Sentier
Bussigny	Les Charbonnières
Chamoson	Moudon
Château-d'Ex	Romont
Fully	Sainte-Croix
Genève	Yverdon

Auch hat der *Verwaltungsrat des Genfer Verbandsvereins* beschlossen, auf das Sitzungsgeld einer Monatssitzung zugunsten der gleichen Aktion zu verzichten.



Volkswirtschaft

Der Bundesrat gibt Auskunft über die unerfreulichen Verhältnisse auf dem Obstmarkt

Herr Nationalrat Dr. Max *Weber* richtete am 27. März 1945 folgende Kleine Anfrage an den Bundesrat:

«Ist es richtig, dass von der letztjährigen Tafelobsternte grosse Mengen mittelspäter Sorten vermostet werden mussten oder zugrunde gegangen sind? Sind die Ursachen in einer mangelhaften Organisation des Absatzes im Herbst, in einer falschen Preispolitik oder in einem spekulativen Zurückbehalten der Vorräte zu suchen? Was kann vorgekehrt werden, um solche Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden?»

Am 4. Mai gab der Bundesrat folgende Antwort, die allerdings auf die wichtige Frage nach dem Verderb grosser Mengen mittelspäter Sorten keine Auskunft gab:

«Im letzten Herbst sind durch den Handel grössere Mengen Tafelobst mittelspäter Sorten eingelagert worden, in der Absicht, diese Ware in einem späteren Zeitpunkt exportieren zu können. Mit Rücksicht auf die grosse Bedeutung des Obstes für unsere heutige Ernährung und im Hinblick auf die Preisgestaltung im Inland wurden im Einvernehmen mit den massgebenden Fachkreisen vorerst nur beschränkte Mengen Tafeläpfel zur Ausfuhr freigegeben. Diese Zurückhaltung war um so mehr geboten, als vorauszusehen war, dass mit einer Zufuhr ausländischer Früchte nicht gerechnet werden konnte. Ferner stiess die Beschaffung des zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung notwendigen Obstes auf Schwierigkeiten, was gleichfalls dazu anhalten musste, die Exportmengen in vorsichtiger Weise zu bemessen. Nachdem durch umfassende Vorkehren eine Steigerung des Obstverbrauches im Inland unterstützt worden war und sich im Verlaufe des Winters weiter ergab, dass die vorhandenen Vorräte den voraussichtlichen Bedarf des Landes überstiegen, wurde der Export freigegeben. Die Entwicklung der Kriegslage gestattete dann allerdings die Ausführung dieser Exporte nicht mehr. Um zu verhindern, dass Ueberschüsse der begrenzt haltbaren Sorten dem Verderb anheimfallen, wurde ihre technische Verarbeitung auf Konzentrat und Dörrobst in die Wege geleitet. Diese Erzeugnisse kommen heute unserer Landesversorgung sehr zustatten.

Welche Massnahmen die Obstbewirtschaftung in Zukunft erfordert, um ihre zweckmässige Abwicklung zu gewährleisten, lässt sich in Anbetracht der mannigfaltigen und unsicheren Faktoren nicht voraussagen. Jedoch wird es wie bisher auch in Zukunft das Bestreben der Bundesbehörden und der Alkoholverwaltung sein, Vorsorge zu treffen, dass keine wertvollen Nahrungsmittel zugrunde gehen.»

Ein „Wahlenplan" für die Wasserschätze

Prof. Dr. W. Fehlmann, ETH, schreibt in der «NZZ»:

Im Wasser fehlt der «Wahlenplan» noch vollkommen. Es fehlt noch die organisatorische, fachtechnisch richtig geleitete Arbeit, welche aus Wüsten Brot schafft, welche die Gewässer zum Dienst an der Landesversorgung zwingt. Und dabei sind diese bewirtschaftbaren Flächen schon da! Sie müssen nicht erst wie im landwirtschaftlichen Mehranbau mit einer Riesenarbeit und Millionensummen geschaffen werden. Und es ist auch nicht nötig, auf irgendeinen Zweig der andern Urproduktionsgebiete überzugreifen, wie dies in oft so hart erschienener Weise für den Mehranbau zwangsläufig nötig war.

Die Gewässerbewirtschaftung leidet an einem katastrophalen, aber leicht behebbaren Mangel an «Saatgut», das heisst an Jungfischen für die Besetzung unserer Fliesswässer. An andern Orten werden Jahr für Jahr so schwere, aber leicht vermeidbare Fehler begangen, dass diese beiden Faktoren uns Hunderte, wenn nicht Tausende von Tonnen jährlichen Fleischertrages kosten. Tonnen, welche uns schon heute fehlen und in Zukunft noch viel bitterer fehlen werden.

Unausgehobene Schätze also auch im Fliesswasser!

Unausgehoben leider auch in anderer Hinsicht: Die Fischreserve wartet im Wasser, wenn wir sie einmal geschaffen haben, ohne zu verderben und ohne Aufbewahrungsmassnah-

men oder -kosten auf den Moment, da wir sie holen. Wie leicht kann dieser Moment kommen, da wir bei eintretender Arbeitslosigkeit froh darum wären, den Beschäftigungslosen in die gesunde Luft ans Wasser hinaus schicken zu können, damit er sich dort mit seiner Arbeit nicht nur Verdienst, sondern auch seiner Familie willkommene, erstklassige Speise erwerbe. Hunderte, Tausende könnten wir so beschäftigen, wenn unsere Gewässer voll wären. Und diese Arbeit der Arbeitslosen würde den andern, den Vollbeschäftigten, die Sorge um die Nahrungsbeschaffung erleichtern.

Wir wissen alle nicht, wie lange und wie weit der Krieg mit seinen Nachwirkungen den Engpass in unserer Nahrungsversorgung bestehen lässt oder sogar verengen wird. Aus den Gewässern könnten wir ihn bestimmt, wenn auch vielleicht nicht ganz beseitigen, so doch auf ein durchaus ertragbares Mass erweitern.

Wir müssen nur ernstlich wollen!

Kurze Nachrichten

Papierkontingentierung. Das Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt teilt hiezu u. a. mit:

Die Papierkontingentierung muss weiter verschärft werden. Mit Wirkung ab 1. Mai 1945 werden die Kontingente von 80 % auf 60 % der Bezüge im Jahre 1941 herabgesetzt. Dieser Kontingentierungssatz ist für die Monate Mai, Juni und Juli vorgesehen.

Zu den grossen Rohstoffschwierigkeiten kommt dazu, dass aus handelspolitischen Gründen Papierexporte notwendig sind. Vor allem muss Zeitungspapier nach Frankreich, wo grosser Papiermangel herrscht, ausgeführt werden. Mit diesen Exporten kann die Schweiz für unsere Versorgung wichtige Waren erhältlich machen, die man auf anderem Weg nicht importieren könnte, u. a. gerade auch Hilfsstoffe für die Papierindustrie, ohne die die Papierproduktion nicht möglich wäre.

Eine differenzierte Kontingentierung ist in Vorbereitung. Es ist beabsichtigt, vom 1. Juli an die Kontingente für die verschiedenen Gruppen von Papier, Kartons und Pappe je nach der Wichtigkeit verschieden festzusetzen. So sollten zum Beispiel die Kontingente für Pack- und Einwickelpapier (ohne Kraftpack) niedriger angesetzt werden als die Kontingente für Zeitungsdruckpapier und übrige Druckpapiere.

Die Papierverbraucher werden auch in bezug auf die Qualität ihre Ansprüche herabsetzen müssen. Individuellen Anforderungen wird man nicht mehr im bisherigen Umfang entsprechen können.

Wenn überall dort, wo es möglich ist, an Papier gespart wird, werden die Einschränkungen erträglicher sein.

Energische Fortsetzung der Altpapiersammlung. Für die Herstellung von Karton stellt Altpapier, und zwar nicht nur das gebündelte Schwerpapier, sondern auch das gewöhnliche Knüllpapier, also Altpapier in jeder Form, das wichtigste Ausgangsmaterial dar. Ohne eine ganz beträchtliche Steigerung der Sammlerergebnisse wird die Lage nicht gemeistert werden können. Es ergeht deshalb an die gesamte Bevölkerung die Aufforderung und Bitte, dem Altpapier ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, es vor der Vernichtung zu bewahren und vollumfänglich zur Ablieferung zu bringen. Die Befriedigung wichtiger Bedürfnisse der Wirtschaft und des täglichen Lebens hängt vom Erfolg dieser Anstrengungen ab. Wenn die Versorgung mit Packmaterial, die Aufbesserung der Gaszuteilung und die Bereitstellung industrieller Brennstoffe in dem notwendigen Umfang gesichert werden sollen, so muss der Anfall im laufenden Jahr gegenüber dem letzten um mindestens 10 000 Tonnen erhöht werden.

Gasrationierung. Das Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt teilt mit:

In der Oeffentlichkeit sind in der letzten Zeit Klagen laut geworden, weil einzelne Gaswerke eine verhältnismässig starke Erhöhung der Gasabgabe an die Abonnenten ankündigten. Die Sektion für Kraft und Wärme hat sofort bei den betreffenden Gaswerken interveniert. Die Gasrationierung soll im ganzen Lande nach einheitlichen Gesichtspunkten und gerecht durchgeführt werden. Abgesehen von geringen Abweichungen, die sich aus dem Stand der technischen Einrichtungen oder aus der Struktur des Abonnentenkreises des einzelnen Gaswerkes ergeben können, sollen die Gaszuteilungen nach den durch die Rationierungsvorschriften aufgestellten Normen gleichmässig durchgeführt werden. Die Sektion für Kraft und Wärme wird für die Durchführung dieses Grundsatzes besorgt sein.

In Zukunft kann die Uebertragung der in einem Monat nicht verbrauchten Gasmenge auf den folgenden Monat zugelassen werden, nachdem der Verband schweizerischer Gaswerke die zur Vermeidung von Missbräuchen erforderlichen Massnahmen zugesichert hat.

Äpfel aus Australien. Grossbritannien, welches den Bezug von Aepfeln aus dem Ausland infolge des Schiffsraummangels bis Ende 1944 fast gänzlich einstellen musste, rechnet im laufenden Jahr mit einer Einfuhr von 250 000 Kisten australischer Provenienz.

Steigerung der Kunstkautschuk-Produktion. In den Vereinigten Staaten soll die Erzeugung von Kunstkautschuk, die im vergangenen Jahr 763 000 t betrug, 1945 auf 1 Million t und 1946 auf 1,2 Millionen t gesteigert werden.

Neue Erdöllager. Die Texas Oil Co. meldet die Entdeckung von Erdöllagern in Aegypten, zwischen Kairo und Alexandrien.

USA-Transportmittel für Frankreich. Frankreich soll aus den us-amerikanischen Heeresbeständen in grösserem Umfange mit Transportmitteln versehen werden. Vorgesehen ist die Abgabe von 2000 Camions und einer grössern Zahl von Eisenbahnwagons.

«Zuviel» Mais. Die Vorräte an Mais, im Umfange von 2,6 Millionen t, welche aus der Ernte 1943/44 von der Regierung Argentiniens angekauft wurden, konnten nicht abgestossen werden und wurden daher an die Produzenten zu einem um 1 Peso per 100 kg reduzierten Preise zurückverkauft.

Die Ausfuhr von Frischobst aus Argentinien nach den USA wurde nach einem gewissen Unterbruch wieder in grossem Umfange aufgenommen. Kürzlich wurden insgesamt 60 000 Kisten Birnen und 30 000 Gitter Trauben der letzten argentinischen Ernte zur Verschiffung gebracht.

Reichliche Weizenvorräte. Das amerikanische Landwirtschaftsamt veröffentlicht einen Bericht über die Weizenvorräte. Die Voraussage lautet dahin, dass sich die Ueberträge von den vier massgebenden Ueberschussländern am Ende dieser Saison auf 950 Mill. Bushels belaufen werden. Diese Menge liegt mehr als 200 Bushels unter dem Vorjahr, entspricht aber dennoch reichlich der doppelten Höhe der Ueberträge im Durchschnitt der letzten fünf Jahre vor dem Kriege, die 458 Millionen Bushels erreicht hatten. Die amerikanische Amtsstelle erklärt, dass diese Bestände an Weizen früherer Ernten gross genug seien, um jeden voraussichtlichen Bedarf an Zuschüssen zu decken, ohne schon auf die Ueberschüsse aus der diesjährigen Ernte greifen zu müssen. («NZZ»)

Aus der Praxis

Ein Mitglied hat das Wort!

«Sie sind eine erfahrene Hausfrau. Darf ich Sie einmal fragen, was Sie bei Ihren Einkäufen am meisten schätzen? Es ist doch von grosser Bedeutung, zu wissen, wie die Mitglieder denken, was ihnen angenehm und was unangenehm ist.»

«Nun, am schwersten ist es, zu schweigen, wenn man glaubt, bei der Verteilung von Mangelartikeln zu kurz zu kommen.»

«Da sind ohne Ausnahme die Menschen empfindlich. Wenn man schon verzichten muss, dann möchte man wenigstens, dass alle den Ausfall in gleicher Weise tragen.»

«Ferner schätze ich es, frische Ware zu bekommen. Ich verstehe, dass das nicht immer möglich ist. Aber man soll es mir ruhig sagen. Es ist keineswegs gesagt, dass ich dann nicht kaufe. Aber ich werde nicht enttäuscht, wie wenn ich es erst zu Hause merke.»

«Und was soll mit verdorbener Ware geschehen?»

«Ich erwarte, dass verdorben gekaufte Ware anstandslos zurückgenommen wird. Ich glaube auch, dass eine Entschuldigung der Verkäuferin am Platze ist. In einem Laden nahm man mir ein faules Ei, das ich am gleichen Tage gekauft hatte, nicht mehr zurück. Ich bin darauf nie mehr in jenes Geschäft gegangen.»

«Da kann man es sich an den Fingern abzählen, dass der Verlust für das Geschäft durch ein solches Verhalten viel grösser war.»

«Etwas schätze ich sehr: Persönliche Beratung. Es ist fast ein Steckenpferd von mir, trotz den Schwierigkeiten durch die Rationierung immer noch ein möglichst abwechslungsreiches Menu aufzustellen, und da freue ich mich immer, wenn ich auf neue Möglichkeiten hingewiesen werde.»

«Empfinden Sie das nicht als Kaufzwang?»

«Solange es sich nur um Hinweise und Erläuterungen handelt nie. Noch unverbindlicher ist es natürlich, Neues immer an einem bestimmten Plätzchen aufzustellen und durch kurze Texte aufzuklären.»

«Dadurch könnte man bestimmt noch mancherorts den Umsatz heben. Was halten Sie übrigens von üblichen Gewichten, ungraden oder runden Preisen?»

«Ich bevorzuge übliche Gewichte, weil dann Preisvergleiche viel leichter sind. Wir Frauen wissen ja mit den Rappen zu rechnen. Auch die Nachprüfung ist leichter. Sie werden begreifen, dass wir für ein 500-g-Zuckermärkli auch wirklich 1 Pfund Zucker bekommen wollen.»

«Gerade die Rationierung machte kleinere Einheiten erforderlich. Sie sagten, Frauen rechnen mit den Rappen. Bevorzugen Sie aber nicht runde Beträge?»

«An sich natürlich schon. Aber noch lieber sind mir, wie gesagt, übliche Gewichte. Und dann macht es bei Waren, die wir fast täglich kaufen, etwas aus, ob wir zwei oder drei Rappen mehr oder weniger zu bezahlen haben.»

«Nun noch eine Frage. Halten Sie es für wichtig, die Mitglieder mit dem Namen zu begrüssen?»

«Ja, — was soll ich sagen? Wenn ich ganz ehrlich sein will, dann freut es mich, wenn man mich beim Kommen und Gehen mit dem Namen anspricht, und in einen Laden gehe ich nicht gerne, weil man dort offenbar meinen Namen noch nicht kennt, obwohl ich schon manchmal dort war. Man darf es aber auch nicht übertreiben. Geradezu widerlich finde ich es, wenn man unsereins fast als Luft behandelt, weil eine Verkäuferin vor jedem Wort Frau Professor, Frau Direktor oder Frau Doktor sagen muss. Und das ist gewiss auch diesen Frauen nicht immer recht.»

«Für Ihre Offenheit bin ich Ihnen wirklich dankbar. Sie haben da einiges aufgedeckt, was die Beziehungen zwischen Verkaufspersonal und Mitgliedschaft günstiger gestalten könnte, wenn man nur immer die *berechtigten* Wünsche der Mitglieder beachten würde.

Ernst Lattmann

Instruktion über den Standard-Kontenplan im Kreis IX b

Der Kreisvorstand hat in Anbetracht der Wichtigkeit der Vereinheitlichung der Buchhaltungen und Aufstellungen der Jahresrechnungen die Funktionäre der bündnerischen Konsumvereine zu einer Tagung in Chur eingeladen.

In seinen Eröffnungsworten gab der Präsident des Kreisvorstandes, Herr Postdirektor *Schwarz*, seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen von Vereinsverwaltern und Vorstandsmitgliedern Ausdruck und wies auf die erhöhte Wichtigkeit des Instruktionstages hin.

Der Referent, Herr P. *Seiler*, Chefbuchhalter im V. S. K., wies ausführlich auf die Wichtigkeit des Standardkontenplanes hin. Eine Vereinheitlichung in den Konsumbuchhaltungen bietet Vorteile für die Verwaltung, die Behörden und nicht zuletzt auch für den Verband. Seine Ausführungen verdeutlichte er durch verschiedene Zahlen-, resp. Buchungstabellen und statistische Aufstellungen

Der nach Kriegsende einsetzende Konkurrenzkampf wird, wie zu erwarten ist, wieder scharf und rücksichtslos sein und muss uns in allen Beziehungen vorbereitet und bereit finden, und zwar in allen Teilen, so auch in der Buchhaltung, dem Fundament des Geschäftes.

Die heutigen, kriegsbedingten, knappen Margen werden kaum wieder grösser werden, im Gegenteil. Der Warenkalkulation wird eine ganz grosse Bedeutung zufallen, womit der Standardkontenplan auch wieder erhöhte Bedeutung erhält. Der Standardkontenplan erlaubt die Einsicht in alle Details und wird einem gut geführten Betrieb unerlässlich sein in der Nachkriegszeit.

st.

Qualitäten des guten Angestellten

Die Eigenschaften, die von einem guten Angestellten verlangt werden, sind vor allem Loyalität, Disziplin und Wille zur Zusammenarbeit.

Die Loyalität gibt seinen übrigen Qualitäten erst das Relief.

Disziplin zerstört die Initiative nicht, sondern kanalisiert sie, um sie desto wirkungsvoller zu machen. Disziplin, jene echte, die aus dem Herzen kommt, heisst Unterordnung unter die Autorität, Respekt vor den wirklichen Werten und Verständnis für Ordnung.

Man hat schon oft gesagt, dass eine Kette nicht stärker sei als ihr schwächstes Glied. Auch ein Geschäft kann nur gedeihen, wenn man auf die Zusammenarbeit aller zählen kann. Das erfordert, dass der einzelne seinen Egoismus zurückstellt und die Qualitäten jener, die mit ihm arbeiten, nicht missachtet.

Der beste Fussballspieler verpufft seine Kraft, wenn er sich weigert, sich in das Kombinationssspiel der andern einzureihen.

Casson

Stimme und Charakter

Am angenehmsten wirkt eine Stimme, die Sachlichkeit ausströmt, Ruhe, inneres Gleichgewicht, Sicherheit, die nicht nötig hat, sich besonders zu betonen. Gerechtigkeit. Diese sachliche, massvolle Stimme sollte die Ausgangslage bilden für alle Gespräche, gleichsam die Durchschnittsstimme.

Darüber hinaus kann einer in seine Stimme ein Lächeln mischen, ein Schwingen von Güte und Frohmut — vorausgesetzt, dass er wirklich frohmütig und gütig ist.

Bildung und Pflege der Stimme soll nicht bedeuten, irgendwelche Herzenstöne, die bei einem andern echt sind, künstlich nachzuahmen. Die Stimme ist etwas viel zu Feines, als dass sie dem guten Beobachter nicht jede Absicht — und wäre sie noch so gut verborgen — verriete. Wohl aber haben viele Leute aus falscher Schau sich an eine monotone, ausdruckslose Stimme gewöhnt. Für sie ist es eine Befreiung, wenn sie einmal ihren Stimmklang modulieren, wenn sie ihrem Mitmenschen zu verstehen geben, dass sie ihn lieben, wenn sie alle ihre innere Liebenswürdigkeit auch den andern zu schenken anfangen. Sie werden auch sich selber dadurch froher machen.

Aus: «Wirtschafts-Dienst»

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Vor 14 Tagen dachte ich an manche unter Euch. Ich sass nämlich auch hier im still gewordenen 54er Schulhäuschen, während es drüben im grossen Saal in 62 Herzkammern wie in einer Schmiedewerkstatt zuging. Sie haben auch geschmiedet, unsere sieben Modernen und unsere 55 Schweizerinnen: ihren Fähigkeitsausweis, ihr Berufsexamen.

Es ist doch immer ein grosser Moment im Leben eines jungen Menschen, zum Examen anzutreten — zu beweisen, dass er den Anforderungen seines Berufes gewachsen ist. Gar manchen wäre dieser Beweis noch schöner geglückt, wenn sie sich einige Monate früher über die Bedeutung dieses Examens klar geworden wären. Nur einmal steht dieser Tag in unserm Leben. Wenn er missglückt, dann wirft er einen langen, düsteren Schatten in unsere Zukunft, und die Erinnerung an diesen Tag wirkt lange beklemmend, bedrückend. Glückt er aber, dann strahlt die Siegesfreude aus dem Gesicht, und ein nie geahnter Mut sprüht aus den Augen, und es tut gut, das gute Zeugnis in Vaters oder Mutters Hände zu legen — ein Stücklein praktizierter Dankbarkeit. Nicht wahr, um das zu erleben, darf man schon gebrummelt, geseufzt, geschwitzt haben?

Aber gilt das eigentlich nur für das Berufsexamen, nur für die Schule? Gibt es nicht eigentlich viele Momente im Leben, die man mit «Examen» überschreiben könnte? — Ein feinsinniger Mensch, der sich durch manchen Kampf und manche Enttäuschung hindurch seinen Frohmut bewahrt hat, überraschte mich einmal mit der simplen Feststellung: Das Leben ist nichts anderes als eine verflixte Sache nach der anderen. — Ja, und aus einer verflixten Sache nach der andern müssen wir, wenn möglich, ungeschoren wieder herauskommen. Und das heisst doch einfach: ein Examen nach dem andern bestehen. Einmal geht's um unser Können, um unsere Leistung, um unsere Ausdauer — ein anderes Mal um unsern Charakter: unsere Treue, unsere Ehrlichkeit, unsere Wahrhaftigkeit, unsere Geduld, unsern Mut zum Guten und Gerechten.

Muss einem denn da nicht angst werden? Wenn sich einer auf seine Kraft besinnt: Nein. Und Kraft hat man gewöhnlich mehr als man ahnt, besonders wenn man sie fürs Gute einsetzt. Man muss von Zeit zu Zeit dieses herrliche Staunen über ungeahntes Leistungsvermögen in sich spüren, dann wächst das Selbstvertrauen wie die Pflanze unter dem Gewitter.

Aber wo bleibt denn bei diesem «Krampf» der Begriff «Lebensfreude»? Genau dort, wo er ist, wenn wir unser gutes Schulzeugnis aufschlagen: in der bestandenen Gefahr, in der überwundenen Schwäche, in der geleisteten Arbeit, im dargebrachten Opfer — im Erleben der eigenen Kraft.

Liebe neue und alte Ehemalige! Ihr seid nun den Examenängsten für immer entronnen. Für immer...? Den Examen nicht, aber den Aengsten — wenn Ihr's macht wie die guten Schüler: aufmerksam mitmachen, zuhören, beobachten, nachdenken, mit Interesse (= innerer Anteilnahme) im Leben drin stehen — nicht gleichgültig und stumpfsinnig. Dann seit Ihr auf jedes Examen genau so gut vorbereitet wie aufs Schulexamen, und dann kommt Ihr ohne «Blätzab» durch die verflixten Sachen und Sächeli hindurch — und stellt Euch fröhlich vor uns hin am Ehemaligentag. Auf Wiedersehen! *Liny Eckert*

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR (Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Zusammenkunft ehemaliger Schülerinnen und Schüler des Genossenschaftlichen Seminars

Sonntag, den 23. September 1945 (nicht 13. Mai!)

Eröffnung mittags punkt 12 Uhr im grossen Saale des Genossenschaftshauses im Freidorf. Gemeinsames Mittagessen für alle Ehemaligen unentgeltlich. Anmeldungen an die Leitung des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf, Postfach Basel II, bis *spätestens Ende August 1945* unter Angabe des seinerzeit besuchten Kurses (genaues Datum).



„Wir kommen!"

Die neueste Nummer unserer Jugendzeitschrift bringt wieder eine ganze Reihe beachtenswerter Beiträge. Sie berichtet lebendig über den Luftangriff auf Basel und vor allem die Bombardierung von V. S. K.-Gebäulichkeiten. «Die gelben Handschuhe» von Olga Meyer werden fortgesetzt. Liny Eckert begeistert für einen Welschlandaufenthalt. «Wer wirft den ersten Stein» — die Bekanntschaft mit diesem Theaterstück soll vielen zur persönlichen Verpflichtung werden. Auch für den Landdienst wird Freude geweckt. Besonders unsere Mädchen werden aus verschiedenen künstlerischen Hinweisen, wie auch solchen für die Pflege der persönlichen Erscheinung Gewinn ziehen. Gedacht wurde auch an die ganz Kleinen und den lustigen Zeitvertreib.

«Wir kommen!» gehört in alle Familien, wo genossenschaftlicher Geist gepflegt und gefördert wird. Auch die französische Ausgabe «Nous voici», mit einem ebenfalls sehr anregenden Inhalt verdient treue Leserinnen und Leser.

Eine Genossenschaft, die nichts oder zu wenig für «Wir kommen!» tut, lässt wertvollstes «Kapital» brachliegen. Schade, wirklich schade; denn der sehr bescheidene Abonnementspreis steht in gar keinem Verhältnis zu den vielseitigen Gaben der Jugendzeitschrift, zu dem Gewinn, den diese für die Genossenschaftssache bringt. Deshalb immer daran denken: *«Wir kommen!» gehört in die Hände aller Genossenschaftskinder,* vor allem der Mädchen und Knaben von etwa 12 Jahren an.

Mehr anbauen oder hungern?

Jugend im Dienste der Landesversorgung

Bald sind es fünf Jahre, dass die Mitglieder der Genossenschaftlichen Jugendzirkel Basel (GJZ) auf dem über 46 Aren umfassenden Areal in der Nähe von Basel ihre Anbautätigkeit betreiben.

Am 20. Januar 1941 hielt Herr Dr. A. Schär, Chef der Sektion für Speisefette und Speiseöle des Kriegs-Ernährungs-Amtes, einen Vortrag über die «Ernährungslage unseres Landes». Im Anschluss an das Referat wurde von den anwesenden Jugendlichen spontan beschlossen, bei der Landesversorgung aktiv mitzuwirken, indem der Plan Wahlen von der Jugend unterstützt wird durch Selbstanbau von Kartoffeln, Gemüsen usw. Im Februar 1941 fand die erste Generalversammlung der Schollengenossenschaft GJZ statt. Diese beabsichtigte, 46 Aren Land gemeinsam zu bebauen. 35 junge Genossenschafterinnen und Genossenschafter hatten sich zur tatkräftigen Mitarbeit angemeldet und arbeiteten mit. Es gab damals viele Skeptiker, die dem jugendlichen Enthusiasmus kein Vertrauen schenken wollten und prophezeiten, dass es kaum ein halbes Jahr gehen werde, bis den Jungen diese Sache verleidet sei. Und nun sind es bereits fünf Jahre geworden, in denen von den Jugendlichen bereits über 16 000 Arbeitsstunden — und zwar alles Freizeitstunden — in der wohl *ersten Schollengenossenschaft* innerhalb der Genossenschaftsbewegung geleistet wurden. Berücksichtigen wir die wenige Freizeit, die zum Beispiel Verkäuferinnen haben, so dürfte diese innerhalb der Vegetationsperioden geleistete Arbeitszeit sehr achtenswert sein.

Sicher waren die Eltern von einigen Jugendlichen ob der zeitlichen Inanspruchnahme ihres Sohnes oder ihrer Tochter nicht immer begeistert. Doch die Anteile, die jedes Mitglied vom Ertrag der verschiedensten Gemüse (u. a. Rüebli, Kohl, Sellerie, Randen, Salat, Rotkraut, Bohnen, Erbsen, Weisskraut, Topinambur, Rüebköhl, Blumenkohl, Mais, Tomaten, Rettiche) mit nach Hause brachte, waren den Eltern willkommene Beiträge zur Versorgung des Haushaltes. Es konnten zum Beispiel neben dem Gemüse bis zu 50 kg Zwiebeln und 150—200 kg Kartoffeln an jeden Teilnehmer verteilt werden. Die Begeisterung dieser jungen Genossenschafter hat auch weiterhin angehalten. Erfreulicherweise darf festgestellt werden, dass während eines Betriebsjahres keine Mitglieder aus mangelndem Interesse oder aus Zeitgründen austraten, noch ausgeschlossen werden mussten.

Das fast fünfjährige Bestehen der Schollengenossenschaft GJZ Basel, die mit der moralischen und z. T. auch finanziellen Unterstützung des Allg. Consumvereins beider Basel gegründet wurde — und die sich bestimmt keine geringe Aufgabe stellte, als sie die über 46 Aren Land zur gemeinsamen Bebauung übernahm — beweist, dass unter der Jugend doch genügend Kräfte vorhanden sind, um sich nicht nur für etwas begeistern zu können, sondern um auch etwas einzuführen, weiterzuführen, auszubauen, zu verwalten und zu gestalten

Dieser Tage hielt die Schollengenossenschaft ihre Frühjahrsgeneralversammlung ab. Anbauplan, Jahresbericht und Jahresrechnung wurden unter Verdankung der gewaltigen Arbeit, die von der Arbeitsleitung bewältigt wurde, genehmigt. Leider liess sich die bisherige Präsidentin, Frl. Frefel, aus beruflichen Gründen nicht mehr dazu bewegen, ein weiteres Jahr das junge Genossenschaftsschiff zu führen. Die neue Arbeitsleitung wurde gewählt und besteht aus: Präsident: Gotti Moser, Kassier: Walter Popp, Protokoll: Fritz Ruprecht, und den technischen Leitern Ernst Huber und Johann Keller. An der diesjährigen Anbaugenossenschaft nehmen 25 Genossenschafter teil.

Es besteht die feste Absicht, die Tätigkeit der Schollengemeinschaft nicht nur auf die Kriegszeit zu beschränken, sondern sie auch in normalen Friedenszeiten auszuüben. Es gibt kaum einen besseren Ausgleich für die Berufsarbeit in Werkstatt, Laden

oder Büro, als die gemeinsame wertvolle Arbeit auf der eigenen Scholle. «Die Kräfte der Natur» und «die Verbindung mit der Scholle» sind Begriffe, die der städtischen Jugend meistens fremd sind. Mit Verwunderung und Staunen werden oft von den Jungen die Entwicklung und das Wachsen der Bodenfrüchte verfolgt.

Mögen noch weitere Kreise der Jugend dazu angehalten werden, sich vermehrt mit der Natur und der Erde zu befassen, um weniger den verschiedenen — der Jugend nicht immer zuträglichen — Vergnügungsmöglichkeiten der Stadt zu verfallen.

Durch das gemeinsame Arbeiten, das gemeinsame Bemühen, durch die gemeinsamen Freuden, die die Bearbeitung von über 46 Aren Land mit sich bringt, lernen die Jungen sich gegenseitig schätzen und achten. Es bildet sich eine gute Kameradschaft, und es entwickeln sich Kräfte, die für die weitere Entwicklung des einzelnen von ausschlaggebender Bedeutung sein können.

Wie beim obligatorischen Landdienst der Jugend, trägt auch die Landarbeit auf diese Weise reiche Früchte. gom.

Bibliographie

«Mit 12 000 PS durch den Gotthard», von W. Angst. Das neue Heft schildert die Reise eines jungen Eisenbahnfreundes. Er reist unter kundiger Führung auf dem vordersten Sitz des «Roten Pfeil» und auf dem Stand einer modernen Schnellzugslokomotive. Auf jedem Streckenstück erfährt der wissbegierige Junge im kurzweiligen Zwiegespräch Spannendes von den ausgeklügelten Sicherungen eines fahrenden Zuges, der Stärke und Leistungsfähigkeit unserer elektrischen Lokomotiven und vom vielfältigen Dienst im Zug und am Geleise. *

Dr. Richard Kirchgraber: «Warenkundliche Abrisse». (Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich.) Die Hefte 12 und 13 sind dem «Kaffee, Kakao, Tee» und dem «Zucker» gewidmet.

Auf je 16 Seiten behandeln sie in sehr prägnanter, klarer Weise den Anbau, die Ernte, die Verfahren der Behandlung, die verschiedenen Typen und ihre Merkmale und die Verwendungsmöglichkeiten dieser wertvollen Rohprodukte. Die beiden Broschüren sind von Interesse für jeden Berufsmann, besonders lehrreich jedoch für Lehrlinge und Verkäuferinnen. n.

Eingelaufene Schriften

(Die folgenden Schriften sind leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich.)

Amgwerd, Karl: Die eidgenössische Verrechnungssteuer. Die Steueramnestie. Die amtlichen Erlasse in der neuesten Fassung. 1945. 40 S. Fr. + 2.08.

Bachmann, Hans: Angelsächsische Vorbereitungen und Pläne für die Nachkriegswirtschaft. St. Gallen, 1944. 224 S. Fr. + 10.50.

Bauer, Hans, und Ritzel, H. G.: Kampf um Europa. Zürich. 1945. 284 S. Fr. + 10.40.

Baumann, Hanns Heinrich: Ueber die psychologische Funktion der Presse. Bauma, 1941. 104 S. Fr. + 2.60.

Brändle, Thomas: Der Staatsbürger. St. Gallen, 1942. 307 S. Fr. + 9.10.

Casson, Herbert N.: Verkaufen — eine Kunst. Zürich, 1944. 205 S. Fr. + 7.80.

Chambre vaudoise du commerce, de l'industrie et des métiers: Registre professionnel du canton de Vaud publié avec l'approbation du Département de l'agriculture, de l'industrie et du commerce. Lausanne, 1945. 165 S.

Durkheim, Emile: Le socialisme. Paris, 1928. 363 S. Fr. + 10.60.

Fauchiger, Fr., und Fischer, O.: Einführung in die Volkswirtschaftslehre mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse. Zürich, 1943. 200 S. Fr. + 6.75.

Giroud, Emil: Handbuch der Buch- und Bilanzprüfung in der Schweiz. Zürich, 1944. 382 S. Fr. + 23.40.

Jaccard, M.: La mobilité de la main-d'œuvre et les problèmes du chômage et de la pénurie de travailleurs. Lausanne, 1944. 275 S. Fr. + 10.40.

Keel, Raymund: Der unlautere Wettbewerb ohne Verschulden. Bern, 1944. 58 S. Fr. + 3.12.

Kohler, Robert: Einkommenshöhe und Interesse an der Genossenschaft in der Gemeinde Rothrist. 36 Seiten.

Kriegs-Industrie- und Arbeits-Amt-Büro für Bergbau: Die Schweizer Kohlen. Basel, 1944. 32 S. Fr. + 3.—.

Küng, Heinrich: Betrachtungen über die Zukunft der schweizerischen Banken. Basel, 1944. 32 S.

Lisowsky, Arthur, Büchner, Richard u. a.: Probleme des Konsumkredits. Zürich, 1945. 133 S.

Minister für Wiederaufbau (England): Arbeitsbeschaffung. Zürich, 1945. 69 S.

Müller, K.: Denkschrift zum 40jährigen Bestand des Verbandes nordwestschweizerischer Milch- und Käsereigenossenschaften Basel (1905—1945). 100 S.

Muller, Otto: La voix de Pestalozzi. Neuchâtel. 161 S. Fr. + 3.64.

Pirennes, Jacques: Die grossen Strömungen in der Weltgeschichte von der Antike bis zum Abschluss des zweiten Weltkrieges. Band I. Bern, 1944. 54 Seiten. Fr. + 3.90.

Pollux: Trusts in der Schweiz? Zürich, 1944 149 S. Fr. + 5.—.

Salin, Edgar: Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Bern, 1944. 244 Seiten. Fr. + 11.95.

Salminen, S.: Katrina. Roman. Basel. 1945. 63 S. Fr. —.60.

Scheidegger, Hans: Die Umsatzsteuer. Zürich, 1944. 203 S. Fr. + 3.74.

Schmidt, Georg C. L.: Haltung. Gedankengänge durch das öffentliche Leben. Basel, 1944. 367 Seiten.

Schweizerischer Kohlenhändler-Verband: Der Schweizerische Kohlenhandel. Lausanne, 1944. 64 S.

Société coopérative de consommation de Lausanne et environs: 50 ans de coopération à Lausanne. 1944. 32 S.

Steiner, Gustav: Basels Weg zur Stadtfreiheit und zur eidgenössischen Gemeinschaft. 1945. 128 S. Fr. + 2.60.

Studio Radio Bern: Was jeder Schweizer wissen muss. 1943. 64 S. Fr. + 2.91.

Ulrich, Hans: Nationalökonomie und Betriebswirtschaftslehre. Band I. Bern, 1944. 122 Seiten. Fr. + 6.25.

Verband der Genossenschaften Konkordia der Schweiz, Zürich: Bericht 1943/44. 11 Seiten.

Verband landw. Genossenschaften der Zentralschweiz (VLGZ), Luzern: Bericht 1943/1944. 27 S.

Wallace, Henry A. (gard): Das Jahrhundert des Volkes. Zürich, 1944. 111 Seiten. Fr. + 6.25.

Winkelmann, H. G.: Im Dienste des Waldes. Solothurn, 1944. 79 S.

Zbinden, Hans: Wege zu schöpferischer Freiheit. Bern. 1941. 296 S. Fr. + 7.05.

— Schweizer Jugend im Aufbau von Morgen. Bern, 1944. 106 S. Fr. + 3.12.

Zbinden, Hans, und Odermatt, Esther: Jugend und Familie in der Krise der Gegenwart. Die Jugend in der Krise der Gegenwart — Erziehung des einzelnen zur Gesundung von Jugend und Familie. Zürich, 1944. 35 S. Fr. + 2.08.

Zumbühl, Franz: Die korporationsrechtlichen Leistungspflichten in der Genossenschaft. Zürich, 1944. 120 Seiten.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:

	1943/44	1942/43
Cugnasco	545 300.—	458 700.—
Frenkendorf-Füllinsdorf	714 700.—	650 200.—
Frick	281 100.—	259 000.—
Glattfelden	616 200.—	543 100.—
Gudo	83 700.—	68 600.—
Lausanne	9 143 200.—	9 060 100.—
Neuchâtel	4 325 300.—	4 252 100.—
Novaggio	105 700.—	101 400.—
Pura	82 400.—	78 900.—
Uzwil	1 906 200.—	1 831 900.—
Vuadens	185 700.—	190 400.—

Baden gibt das Ableben von Herrn Franz Wiederkehr, Verwaltungsratsmitglied, bekannt. Die Arbeitsgruppe der Siedelungsgenossenschaft **Freidorf** bittet die Siedlerinnen, mitzuhelfen, die flick- und änderungsbedürftigen Wäsche- und Kleidungsstücke in Ordnung zu bringen, welche u. a. anlässlich der erfolgreichen Sammlung zugunsten holländischer Bauern eingebracht wurden. In **Interlaken** spricht Herr Dr. Max Weber, Mitglied der Direktion des V. S. K., über ein aktuelles Thema. **Olten** verlängert die Geltungsdauer der anlässlich der Auszahlung der Rückvergütung den Mitgliedern geschenkten CVO-Märkli, wovon jedes zum Gratisbezug von 1 Kilo Brot berechtigt, bis zum 30. Juni, während **Romanshorn** darauf aufmerksam macht, dass seine Schuhverkäuferin durch die Absolvierung eines vollständigen Lehrkurses in der Orthopädie in der Lage ist, die Genossenschafter gut zu beraten und zu bedienen. **Winterthur** lud zur ostschweizerischen Kreistagung der Junggenossenschafter auf der Kyburg ein. **Worb** teilt den Tod von Herrn Paul Zbinden, Präsident, mit.

Aus der Tätigkeit der genossenschaftlichen Frauenvereine: **Herisau** lud zur Glättedemonstration von Frau Carstens aus Biel ein. In **Luzern** referierte Schwester Annemarie Elmiger, während Frau Ella Egli-Güttinger, Präsidentin des K. F. S., in **Winterthur** über die Wertschätzung der Hausfrauenarbeit sprach. Zwecks Gründung einer genossenschaftlichen Frauengruppe wurden die Genossenschafterinnen von **Oberhofen-Münchwilen** zu einer Versammlung eingeladen.

Durch die Filmzentrale des V. S. K. wurde der neue Genossenschaftsfilm «Viribus unitis» in folgenden Verbandsvereinen vorgeführt: **Chur, Churwalden, Davos, Ebnat-Kappel** und **Wetzikon. Erschwil** bot seinen Mitgliedern den Film von Hans Schwarz: Die östlichen und Balkanstaaten. **Lachen** zeigte zusammen mit den S. B. B. in Lichtbildern «Die Landschaft der Broye im Wandel der Geschichte» sowie den Farbenfilm «Auf geschichtlichem Boden (Broyetal)». Die Veranstaltung begann mit einem Kurzvortrag: «Muttenz, der grösste Güterbahnhof der Schweiz». Auch **Wädenswil-Richterswil** bereitete nach der Generalversammlung mit einigen Filmen Freude.

Das Theaterstück «Wie me's trybt, so het me's» liessen die Vereine **Gelterkinden, Huttwil, Kirchberg** (Bern), **Luzern** und **Zofingen** aufführen. Kindervorstellungen mit «Frau Holle» wurden nachmittags in Gelterkinden, Huttwil, Kirchberg (Bern) und Zofingen veranstaltet.

Herr Roger Schmitt, Sekretär des Kreisverbandes II, sprach bei den Genossenschafterinnen in **La Chaux-de-Fonds über** «La coopération et ses tâches de demain». **Chippis** zeigte seinen Mitgliedern den Film «Pionniers», während **Rolle** einen Ausflug in die Narzissen organisierte. **Genf** lud seine Mitglieder zu «Viribus unitis» ein und zu den Vorträgen der Herren Dr. Max Weber, Mitglied der Direktion des V. S. K., über «Coopératives de production» und Dr. G. Fauquet, früherer Leiter der Genossenschaftsabteilung beim Internationalen Arbeitsamt, über «Diversité de formes coopératives». B.

Basel. *Ein schönes Ergebnis der Rückvergütungs-Sammlung.* Während der Auszahlung der Rückvergütung des ACV beider Basel wurden die Mitglieder von der Direktion eingeladen, ein Scherflein zugunsten der Schweizerischen Nationalspende und der Kinderhilfe des Roten Kreuzes abzugeben.

Dieser Einladung ist in sehr erfreulichem Masse Folge geleistet worden. Die Mitglieder des ACV beider Basel spendeten die schöne Summe von 22 026 Fr. Dieser Betrag wurde dann — mit Einwilligung des Verwaltungsrates — von der Direktion auf 30 000 Fr. aufgerundet, so dass jeder der beiden Institutionen je 15 000 Fr. überwiesen werden können.

Das Ergebnis zeigt, dass trotz der vielen Sammlungen die Gebefreudigkeit und die Bereitwilligkeit, zu helfen, in der Genossenschaftsfamilie gross sind. Ko.

Bätterkinden. (Korr.) *Familienabend.* Der Konsumverein Bätterkinden hat seinen traditionellen Familienabend durchgeführt. Als Referent konnte Herr *Fritz Senn,* von der Abteilung Propaganda des Allgemeinen Consumvereins beider Basel, gewonnen werden. Er gab einen Ueberblick über die Kriegslage, die wirtschaftliche Situation in der Schweiz, den Mehranbau und Sinn und Zweck der Schweizer Spende. Auch im Jahre 1945 muss der Plan Wahlen durch vermehrte Anbautätigkeit mit zusätzlichen Arbeitskräften aus Städten und Industriegegenden erfüllt werden. Wir brauchen diesen Mehranbau, damit es wenigstens reicht, um «von der Hand ins Maul leben zu können». Es gilt für die Genossenschaften und Genossenschafter, die Schweizer Spende nach besten Kräften zu unterstützen.

Verkaufen ist nicht überreden, sondern überzeugen.
Emil Oesch

SAMMLUNG ZU GUNSTEN KRIEGSGESCHÄDIGTER GENOSSENSCHAFTEN UND DER SCHWEIZERSPENDE AN DAS AUSLAND

Eingänge vom 15. bis 30. April 1945:

Kollektivspenden:

Coop-Lebensversicherungs-Genossenschaft .	Fr.	5 000.—
Fabrique coopérative de pâtes alimentaires (FCPN), Noiraigue	»	500.—
Genossenschaftliche Zentralbank, Basel . .	»	20.000.—
Minoterie coop. du Léman, Rivaz . . .	»	10 000.—
Teigwarenfabrik Münsingen	»	500.—
Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden	»	1 000.—
L'Auberson, S. c. d. c.	»	50.—
Cooperativa Balerna	»	200.—
Beromünster, KG	»	130.—
Davos, CV	»	2 700.—
Erschwil, KG	»	50.—
Ilanz, KV	»	500.—
Klus, KG	»	50.—
Langnau-Gattikon, KV	»	80.—
Laupersdorf, KG	»	50.—
Niedergösgen, KV	»	550.—
Niederlenz, KV	»	100.—
Noiraigue, S. c. d. c.	»	40.—
Oberburg, KG	»	100.—
Ormalingen, KG	»	150.—
Payerne, S. c. d. c.	»	100.—
Reckingen, KV	»	100.—
St. Gallen, KG	»	1 000.—
St. Georgen, KV	»	100.—
Steffisburg, KV	»	12 000.—
Tamins, KV	»	500.—
Vers-l'Eglise, S. c. d. c.	»	50.—
Welschenrohr, KG	»	800.—
Wetzikon, KV (Topikollekte II)	»	195.25
Zweisimmen, KG	»	200.—
Genossenschaftlicher Jugendzirkel, Basel .	»	17.—
Jugendgruppe Gümligen	»	20.—

Alle diese Spenden werden auch an dieser Stelle herzlich verdankt.

Total bis 30. April (inkl. Spenden von Einzelpersonen, der Behörden und des Personals *Fr. 520 115.14.*

«Die Demokratie mag noch so schwerfällig, zäh, konservativ erscheinen — man hat sie trotzdem als die Umwälzung in Permanenz bezeichnen können, denn sie schafft den immer neuen Kräften im Volk freie Bahn, sie geht nicht darauf aus, diese zu hemmen und sie zu unterdrücken, sie gewährt ihnen die Möglichkeit, sich zu entfalten und durchzusetzen.

Die aussenpolitischen und innenpolitischen Aufgaben sind zu gross, zu schwer, zu einschneidend, als dass da der Staat auf die Dauer über dem Volk thronen und seine Aufgaben ohne die politisch aktive Mitwirkung des Volkes lösen könnte. Mit Opferbereitschaft, mit Zucht und Ordnung, mit Disziplin und militärischem Geist lassen sie sich nicht mehr bewältigen. Heroismus ist eine grosse Sache: auf dem Schlachtfeld. Im bürgerlichen Leben ist Zivilcourage wichtiger. Mögen andere Völker sich in einer andern Welt heimfinden — für das Schweizervolk ist die Demokratie tief in seiner Geschichte verwurzelt. Gerade deshalb beruht sie keineswegs nur auf der Tradition. Sie ist vielmehr Ausdruck einer geistigen Haltung: des Demokratismus. Dieser aber ist ein Kind des Humanismus, der zutiefst im Christentum begründet ist.»

Prof. Dr. A. Egger

Kreis IIIb (Oberwallis)

Einladung zur ordentlichen Frühjahrskonferenz

Donnerstag, den 17. Mai 1945, 10.00 Uhr, im Gemeindehaus in Mörel.

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Herbstkonferenz.
2. Appell.
3. Jahresrechnung und Bericht der Revisoren.
4. Wahlen:
   a) des Kreisvorstandes;
   b) der Revisoren;
   c) Wahlvorschlag des Mitgliedes in den Verwaltungsrat des V. S. K. zuhanden der Delegiertenversammlung.
5. Traktanden des V. S. K.:
   a) Besprechung des Jahresberichtes und der Rechnung des V. S. K. pro 1944;
   b) Traktanden der Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 23. und 24. Juni in Luzern; Referent für a und b: Herr Dr. H. Faucherre;
   c) Schweizer Spende an die Kriegsgeschädigten; Referent: Kreispräsident Karlen.
6. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
7. Bestimmung des Herbstkonferenzortes.
8. Allgemeine Umfrage.

Den Vereinen geht für diese Konferenz keine schriftliche Einladung mehr zu. Fahrplan ab Brig: mit der F. O. B. Brig ab 9.40 Uhr.

Der Vorstand erwartet in Mörel einen recht zahlreichen Besuch.

Namens des Kreisvorstandes IIIb,
Der Präsident: *H. Karlen*
Der Aktuar: *Th. Franzen*

Einladung zur Verkäuferinnen- und Verwalterkonferenz

Sonntag, den 13. Mai 1945, 9.30 Uhr, im Restaurant zum Marktplatz in Visp

PROGRAMM:

Referat von Herrn Dr. Roeschli, Treuhandabteilung V. S. K.: **«Pflichten und Aufgaben eines nebenamtlichen Konsumverwalters».**

Referat von Herrn Karlen, Verwalter, Brig: **«Die Stellung der Verkäuferin inner- und ausserhalb des Ladens in unseren Verhältnissen».**

Die Vereine des Kreises werden gebeten, möglichst alle Verkäuferinnen an die Konferenz abzuordnen. Die Verwalter erwarten wir vollzählig. Das Mittagessen offeriert der Kreisverband.

Der Kreisvorstand

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 400.— von der Société coop. de consommation Neuchâtel
» 100.— von der Société coop. de consommation Ardon (Valais)
» 70.— von den Schülerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule 1943—1945

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Versammlungskalender

Sonntag, den 13. Mai

Kreis IIIa: Ordentliche Frühjahrskonferenz in Zollikofen, Gasthof zum «Kreuz». Beginn 9.30 Uhr.

Kreis VI: Frühjahrskonferenz in Einsiedeln, Hotel Klostergarten. Beginn 10.15 Uhr.

Kreis IXb: Ordentliche Frühjahrskonferenz in Bonaduz, Hotel «Oberalp». Beginn 9.30 Uhr.

Arbeitsmarkt

Angebot

Tüchtige Verkäuferin sucht **Depothalterin-Stelle** im Kanton Bern. Offerten erbeten unter Chiffre K. B. 68 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

INHALT: Seite